

Bad Neuenahr im Ahrthal.

Von Dr. Lenne.

Heute, da die Fortschritte der Ziviliation auch der Gifel zugute gekommen sind, da gute Straßen und zahlreiche Schienenwege uns die Gifel von allen Seiten bis ins innerste Herz erschließen, heute ist es jedermann leicht, sich davon zu überzeugen, daß die Gifel eine Fundgrube für den Geologen und Mineralogen, Botaniker, Entomologen und Landschaftler, ein Wunderland für jeden Wanderer ist, der Augen zum Sehen und Herz und Gemüt zum Empfinden besitzt. Und in diesem von der Natur so verschwenderisch ausgestatteten Erdennickel liegt das Ahrthal, eine, wenn nicht die schönste, Perle in dem Kranz der

Gärten unfer Auge seßeln, wo koste Bauten sich erheben, ehemals nichts anderes als das wilde, mit Geröll und Kies bedeckte zerstückte Bett der Ahr sich befand. Dieser mußten zunächst enge Schranken gezogen, ihr Bett und Ufer festgelegt werden, und dann erst konnte man an die Uferarmachung dieser Wildnis schreiten, die Herrichtung von Park und Wiesen, die Herstellung der Bauten unternemen, um Neuenahr seinen Zwecken dienlich zu machen. Trinkhalle, Badehäuser, Kurhotel entstanden und haben der Ankunft der hilfesuchenden Menschen entgegen. Und sie kamen, die Leidenden der verschiedensten Art,

Gefolgen ist das Neuenahr Wasser in erster Reihe bei allen fatarhaliſchen Erkrankungen, ferner bei allen Leiden, welche auf falscher Blutmischung beruhen, und endlich bei Stoffwechselfrankheiten angezeigt.

Das Paradies soll ein Garten gewesen sein.



Die Ruinen der 1226 erbauten und 1371 zerstörten Burg Neuenahr.

sen sein, „wunderbar zu schauen und fruchtbar ohnegleichen“. Auch das untere Ahrthal könnte man als ein kleines Eden bezeichnen: Auffallend fruchtbar ist sein Boden, seiner Früchte Reichtum und Wohlgeschmack, seiner Blüten und Blumen prächtiges Farbenpiel und würzige Luft beweisen es, lassen es uns kosten, und seine landschaftliche Schönheit ist so mannigfaltig und berückend, daß das Auge sich nicht satt schauen will, mag der Wanderer auf der Landeskronen Gipfel stehend auf die Gefilde von Neuenahr, Ahweiler, Walporzheim hinunter und hinüber schauen, mag er auf der Heerstraße dahinschauen, seine Blicke aufwärts wenden zu den steilen Felsen der „Bunten Klüfte“ oder den jäh aufsteigenden, burgetrönten Bergen bei Alenahr, jeder neue Kessel, den das Tal bildet, bringt neue Bilder, jede erhabene Höhe einen neuen, freudige Ueberraschung gewäh-

Kulturſkizzen aus dem alten Aegypten.

Von Ludwig Schmäling.

Wenn wir als Kinder in der Bibel zum erstenmal mit den alten Aegyptern und ihrem König Pharaos bekannt werden, stellen wir uns ein gemüthliches, veredeltcs Volk vor, das die Nachbarvölker durch Frontdienst zur Verzweiflung brachte und dem es nicht darauf ankam, die Kinder im Arm der Mutter zu erwürgen.

Erst bei der Lektüre Herodots und Diodors revidieren wir unser Urteil und gewinnen von den Pyramidenbauern den Eindruck eines zum mindesten sehr eigenartigen und fittlich hochstehenden Kulturvolkes. Aber auch die griechisch-römische Auffassung leidet bei näherem und direktem Studium der Schriftzeichen und Denkmäler des Niltales an einer gewissen Befangenheit einem Volke gegenüber, das seine Religion und Schrift, sein öffentliches und privates Leben mit dem farbenprächtigen, aber undurchsichtigen Schleier des Geheimnisses verhüllte.

Weber bestanden diese semitischen Eigenbröder aus Generationen von Philosophen, Staatsmännern oder Kriegshelden, sondern aus einem frohsinnigen, aber tiefreligiösen Bauernvolk. Heute schwankt dieses Volkes Charakterbild nicht mehr in der Geschichte, sondern steht in so strengen Linien vor uns, wie seine Granitfiguren. Wie bei allen semitischen Rassen dominiert in seinem Geistesleben mehr ein mechanisches als produktives Element. Innerhalb eines gesetzter Grenzen, dafür aber um so steter, bewegen sich Intellekt, Kunstgeist und Seelenleben. Fast dieselben naive Kunstwerke, die wir täglich in den Höhlen des Diluvialmenschen entdecken, begleiten Aegyptens Kunstgeschichte durch mehr als drei Jahr-

Der des Geier- und Schlangenscheidens, Schärer Aegyptens, Jermalmer der Feinde, Goldener Horus, zeich an Siegen, Herrscher in Ober- und Unterägypten, Ho, hart an Weisheit, Gestalter des Ne, Sohn des Ne und geliebt von Ammon“.

Was die Bewohner des Niltales in erster Linie so interessant gemacht hat, ist ihr Totenkultus. Derselbe ist der Ausdruck höchster Pietät und Religiosität. Da sich der Aufenthalt im Himmel nach der Konfervierungsbauer des Körpers richtet, wird die Einbalsamierung auf den Gipfel der Vollendung gebracht. Noch andere Vorstellungen beeinflussen den Totenkultus. Man stellte sich das Leben als Dreieinigkeit von Körper, Seele

besonders geschätzt wurden, Lehren die vielen Lieber und Darstellungen, die von Lebenslust überfüllt sind. So steht unter der Abbildung einer bacchanalischen Trinkzene: „Freiere den trohen Tag, Sätze dich und tränge die Gfieber. Laß neben die fügen und fingen, Die in deinem Herzen wohnt. Wief hinter dich die Sorgen, Bis daß der Tag des Schweigens naht“.

Gleichzeitig scheint ein kleines Jem im luftigen Federkreise sehr beliebt gewesen zu sein, wie die vielen Funde von Würfelspielen beweisen. Obwohl die leicht oder gar nicht geschürzte Längerin selten im Federkreise fehlt, war der Aegypter anscheinend dennoch ein guter Familien-



Das Pyramidenfeld von Abutir (Rekonstruktion) zur Zeit der 3. Dynastie.

und Geist vor. Blicd der Körper erhalten, konnten Seele und Geist auf ihrer Wanderreise jederzeit zurück zu neuem Leben. Ohtis war außer Amnis der Herrscher im Totenreich und König der Seelen, die ein reiches Wanderleben führten. Damit den Körper beim Warten auf die Wiedergeburt seiner Seele nicht Langeweile und Appetit überkam, legte man ihm seine Bücher, seine Lieblingsfaden und seine Leispfeifen ins Grab und türmte zum Schutz gegen äußere Eingriffe Steine darüber. Dieser liebevollen Fürsorge verbanten wir die intimsten Einblicke in Lebensart und Passionen eines der ältesten Völker. Das Kind nahm seine Puppen mit ins Jenseits, der Schüler seine Schreibhefte samt den Korrekturen des Lehrers, der Bauer sein Werkzeug, die Hausfrau die Bilder von Kindern und Gatten, die Ledebame ihre Parfüms, Schminntöpfe, Perlen und falschen Zähne usw. Bei Lebendigen findet man häufig eine Sammlung obßjener Bilder in den Grabstätten, die der Weitherzigkeit der Aegypter ein eigenartiges Zeugnis ausstellen. Diese Beigaben sind kulturhistorisch und psychologisch gleich interessant und bedeuten die besten Denkmäler des Altertums. Das zur Konfervierung geradzu wie geschöpfene Klima unterstützte den Erhaltungstrieb.

Was unsere Damen besonders interessieren wird, ist die Tracht der ägyptischen Ladies. Die Kleider, meist aus Leinen, saßen eng auf den schlanken Körpern. Nichts verdeckte die Schöpfung zum Teil der Kenntnis der orientalischen Linienmode. Die Haare wurden nach Art der Aegyptier getragen. Selbst die Badegymnastik finden sich. Schöne Gemälde solcher 5000 Jahre alten Epigentragenden sind im Berliner Museum zu sehen, desgleichen eine uralte Ledenerperiode aus Schafwolle. Das Schminnen wurde, wie zahlreiche Darstellungen beweisen, mit dem Pinsel vorgenommen. Die ägyptischen Kavaliere rasierten sich vollständig und lüchten ihr Haar. Ein schlechter Haarschnitt galt ihnen lächerlich, wie der Luxuriose obßjone Papyrus beweist. Für spärlichen Haarwuchs wurden schon damals zahlreiche Mittel angewendet; ob sie besser wirkten als unsere, verraten die Hieroglyphen nicht. Für aromatische Mundpflaster besaßen

bater, der wie der Grieche nur eine legitime Frau besaß.

Trotzdem der ägyptische Sittensoder auch Nebenfrauen gestattete, wird meist nur die offizielle Frau aller Ehren teilhaftig. Sie ist ständiger



Kopf von Ramses II.

Ramerad bei der Arbeit und beim Vergnügen, hat aber nichts dazwischen, daß eine illegitime Favoritin den Gatten erheitern hilft. Selbst die gemeinschaftliche Darstellung mit der Nebenbuhlerin nimmt sie hin, vorausgesetzt, daß die andere unansehnlicher und weniger gut geliebt ist. Ein schöner Epilog eines Witwers ist in einem Lebener Papyrus erhalten:

„Du wurdest meine Frau, als ich jung war. Wie machte ich dir die Summe. Des Pharaos Offiziere rief ich oft, Daß sie vor dir sich auf den Bauch legte.“

Als ich mit Pharaos Eiden zog, Als ich vor Schmach 8 Monde kam.“

Der Ehe ging ein Probejahr voraus. Gegen futuräre Entschädigung konnte die Braut wieder nach Hause geschickt werden. Besondere Freiheiten in seinem Liebesleben genoss Pharaos. Eine Toteninschrift besagt: „Auch im Jenseits wird Pharaos die Frauen ihren Gatten nach Belieben fornehmen.“

Zahlreiche Kofenamen charakterisieren das Verhältnis zum Epigambibischen: „Schöne Entomore“, „Reizende Herrscherin“, „Erste der Favoritinnen“, und als Requisite der Malbiller: „Kleine Kofe“, „Nilpferdöchter“, „Alte Kaulquappe“.

Die Manieren erzeuten sich besonderer Pflege. Aus der fünften Dynastie unter dem König Chefnam eine Art Knigge, welcher endet: „Stich in dem fremden Hause nicht jubel nach den Frauen, gib dem Gefinde zu essen und zankt nicht viel. Seine stets ein vergnügtes Gesicht und Respekt vor den Älteren, daß diese von dir sagen: „Wie schön ist, was aus deinem Munde kommt!“ Sehe dich nicht, wenn ein Älterer vor dir steht.“

Die soziale Frage war, wie überall im Altertum, durch das Elabentum auf einfaclste gelöst. Interessant sind Berse über das Los der Leisigenen:

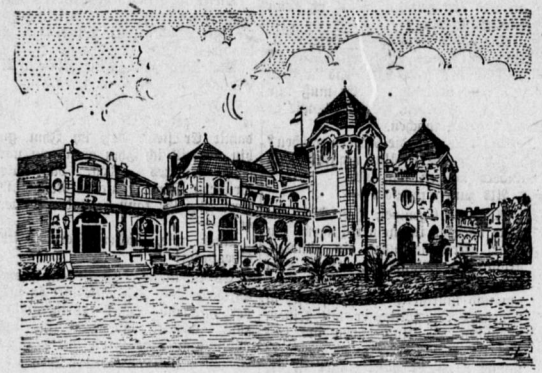
„Das Kind wird nur geboren. Damit man es reißt aus dem Mutterarm. Kannst du es Mann, verpöthelt man es. Wie einen Efel und dußt es feiz. Hat doch der Elabe kein Herz im Leib!“



Nefertiti. Gezeichnet nach Münzenbildnissen.

unferer Museen zahlreiche Rezepte. Sie bestanden meist aus Honig und Parfüm. Eine große Rolle spielen die Haarfärbungen. Viele Bilder zeigen einen von Salbe tiefenwunden Wundtrocken auf dem Scheitel der Aornschmuck. Von allen Vätern waren die Aegypter wohl die größten Tierfreunde, die auf ihren Abbildungen häufig von Affen, Katzen und Hunden begleitet sind. Bekanntlich wurden dieselben auch einbalsamiert.

Daß Frohsinn und Lebenslust



Das Kurhaus in Neuenahr.

schafflicher Schönheiten dieses zwischen Mosel und Ahr gelegenen Berglandes, gemüthlicher den Abschluß, die nördliche Grenze gegen die Rheinische Tiefebene bildend, und in einem der lieblichsten Landschaftsbilder liegt Bad Neuenahr.

Vor nunmehr beinahe sechzig Jahren wurden, wie so oft im Leben, durch Zufall die Neuenahrer Thermalquellen entdeckt, die schönsten Quellen ihrer Art, die Deutschland besitzt. Ein Weinbauer grub einen Brunnen an seines Hauses Mauer



Umgebung von Neuenahr.

und fühlte seine Füße plötzlich von warmem Wasser umspült — die Neuenahrer Quellen waren gefunden. Ob vor Jahrhunderten die Quellen schon einmal der Sonne Licht begrüßt? Wer vermag es zu sagen! Haben Kelten und Römer Kenntnis dieses Erdgutes besessen? Opferstätten, Keltengräber und Waffen, zahlreiche Römerbauten im Gebiete von Neuenahr und Umgebung beweisen, daß Kelten und Römer schon Siedelungen in diesen Gefilden besaßen. Ob aber jene Völker die Thermalquellen gefannt, darüber schweigt Geschichte und Sage. Wir werden daher bis auf weiteres dabei bleiben, die Aufdeckung der Quellen in das Jahr 1858 zu verlegen und dieses Jahr gleichzeitig als das Gründungsjahr

ansangs nur spärlich, aber von Jahr zu Jahr wuchs ihre Zahl, und wenn auch die Kinderkrankheiten dem jungen Bade zeitweise schwer zusetzten, im Jahre 1898 waren Trinkhalle, Badehäuser, Kurhotel zu enge geworden. Es mußte zu Neubauten geschritten werden, und so entstanden eine neue Trink- und Wandelhalle, das neue, geradzu musterzügliche Badehaus mit hundert geräumigen, luftigen Baderäumen auf ebener Erde, das neue Kurhotel — zwei Bauten, welche heute wieder dringend eine Vergrößerung verlangen —, und als Krönung dieser Monumentalbauten das im Barockstil aufgeführte Kurhaus mit Lesespiel, Musik, Theater und — daß auch des Menschen leiblicher Bedarf nicht zu kurz komme — äußerst bequemen und einladenden Restaurationsräumen. Im Jahre 1905 wurde ein zweiter Sprudel in 1230 Fuß Tiefe erbohrt, und so besitzt Neuenahr zurzeit zwei mächtige Sprudeln, den alten „Großen Sprudel“, der allein täglich annähernd 500 Kubikmeter Wasser liefert, und den „Willibrodus-Sprudel“, der uns etwa 200 Kubikmeter Wasser Tag für Tag zur Verfügung stellt. Außerdem sind noch drei kleinere Quellen vorhanden.

Die Quellen Neuenahrs zählen zu den alkalischen Heilwässern, bei welchen die alkalischen Salzverbindungen, in erster Linie das tohlenlaure Natrium, die Hauptmasse der gelösten Stoffe ausmachen. Außer diesem enthält das Wasser in der Hauptsache noch Lithium, Magnesia, Kalz, Eisen, Mangan, Arsen als tohlenlaure Salze, Kalium, Natrium, Ammonium als Chloride, ferner Jod und Kieselsäure, wclch letzterer in neuester Zeit eine höchst energische Einwirkung auf die Lebensprozesse zahlreicher Zellen zugeprochen wird.

Neuenahrs Quellen besitzen, wie man zu sagen pflegt, eine sehr glückliche Mischung, daher auch die stauendsten Erfolge, trotzdem die Salslösung eine schwache ist. „Blutauflösend und umstimmend, säure-



Ramses-Statue in Luxor.

renden Ausblick. Nur ein Bild, lieber Leser, dürfte dir — einen tieferen will ich nicht sagen — aber gewaltigeren Eindruck hinterlassen: Wenn du an einem Sommermittage bei sanft bewölktem Himmel an Bord eines der stolzen Rheindampfer von Remagen (Abzweigung der Ahrthalbahn vom linksrheinischen Schienenwege) den mächtigen Strom hinuntergleitest und nun die Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth vor dir auftauchen und die sieben Berge mit ihren burgen- und waldbeschmückten Gipfeln, mit ihren Schlößern und Villen, zu deiner Linken die hübsere Bergwand mit dem Rolandsbogen Wlber und Sagen längst entschundener Tage ins Gedächtnis dir zurückrufen, wenn du so siehst, schauend und sinnend, und du schaust und sinnst, und in beides verfunken, hast du dich und deine Umgebung vergessen, du bist ganz allein mit dir: da — ertönt der Schiffsglocke heller Klang, du bist am Ziel, der Dampfer legt an die Schiffbrücke von Königshinter an und du gehst ans Land, um als braver Kurgast mit einer der nächsten Fahrgelenheiten mittels Dampfer oder Bahn den Heimweg nach Neuenahr anzutreten, um zeitig zum Abendbrot zu kommen.

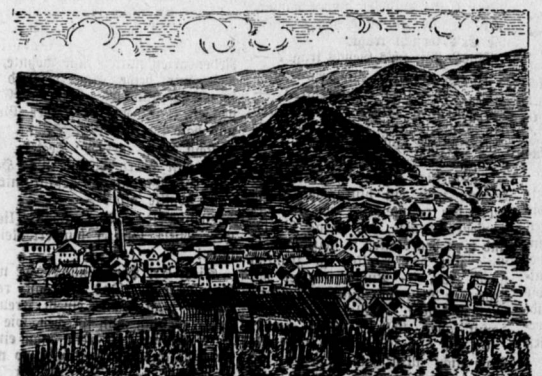
Bei der herrlichen Gegend, dem günstigen Klima, den heilkräftigen Quellen, den vortrefflichen Badeeinrichtungen, der vorzüglichen Verpflegung, der heileren, lebenslustigen und lebenswürdigen Besoldierung erscheint es im Grunde genommen natürlich, daß Neuenahr immer mehr Freunde, immer mehr Gäste erworben hat.

tausende. Während der künstlerische Gehalt bescheiden und hierzulande beliebt, genieselt sich lebendig die technische Behandlung des Materials. Hier liegt nicht etwa der konterbairische Ausdruck einer höheren Weisheit, sondern der zu ewigem Kreislauf verurteilte Wiederholungstrieb eines sterilen Instinktes vor. Der Tätigkeitsdrang ging nicht, wie bei den Griechen, in die Tiefen geistiger und seelischer Schönheit, sondern artete aus in mathematisch konstruierten Pyramiden und Kolossen.

Monumental wie die Baudentmäler ist auch die Sprache, die zuweilen eine gewisse, an den Lapidarstil der Bibel erinnernde Größe erreicht. So in den Worten des Sonnengottes Re: „Ich bin ein Fürst und eines Fürsten Sohn. Der göttliche Sproß eines Himmlischen. Der Sohn eines Großen und selbst ein Großer. Mit vielen Namen, vielen Gestalten. Wohlant, bringt meine göttlichen Sünden. Die weisse rebenende, die verhängnigen, deren Nacht bis zum Himmel reicht.“

Die Ehrfurcht vor den Göttern überträgt sich auch auf den Sohn des Re, den Pharaos. Jwar lesen wir in den Geheimschriften zuweilen von Verhöhnungen gegen den Tyrannen, trotzdem war das Prinzip des Königtums etwas Ueberirdisches. Herodot, der griechische Republikaner, bemerkt einmal spöttlich, daß dieses Volk trotz vieler schlechter Erfahrungen nie ohne König sein konnte. Die königliche Titulatur ergoß sich in bombastischen Attributen.

„Horus, starker Stier, von der Wafschel sticht.“



Wid auf Neuenahr im Ahrthal.

des Bades Neuenahr zu bezeichnen. Da ist es freilich frunnsamer und wohl einzig in der Entwicklungsgeschichte der Heilbäder dastehend, zu welcher Entfaltung und Blüte Bad Neuenahr es in dieser kurzen Spanne Zeit gebracht hat. Man muß es wissen, daß da, wo jetzt die herrlichsten Baranlagen und grünende, blühende

tigend und lösend, belebend und kräftigend“, das ist in kurzen Worten die Charakteristik der Wirkung der Neuenahrer Quellen. Einen gewissen Anteil an der anerkannten Barmittigkeit und energischen Wirkung wird man übrigens der erhöhten Temperatur, mit welcher die Sprudel zutage treten, zusprechen dürfen. Auch zum